Der nördliche Spessart

Ein Beitrag zur Frage
kulturlandschaftlicher Gliederung

Inauguraldissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der naturwissenschaftlichen Fakultät
der Johann Wolfgang Goethe - Universität
zu Frankfurt am Main

vorgelegt von
A r m i n G e r s t e n h a u e r
Frankfurt am Main

1 9 5 4

D 30

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Zusammenfassung.

Der nördliche Spessart liegt am Ostrand des Rhein-Main-Gebietes und weist eine ausgesprochene kulturgeographische Kleinkammerung auf, die durch die physiogeographischen Gegebenheiten nicht restlos geklärt werden kann. Diese Gliederung zu ergründen, war das Ziel der Untersuchung.
Die Analyse der Wirtschafts- und Sozialstruktur und des Funktionalgefüges diente als Hilfsmittel. Das Gebiet wurde nach Sozialgebieten, d. h. nach Gebieten, in denen ganz bestimmte Sozialgruppen bestimmend sind, und in organisierte Gebiete, d. h. zentralörtliche Einflußbereiche, gegliedert. Die Untersuchung ergab, daß diese Gliederungen keine Gegensätze sind, sondern in inniger Beziehung zueinander stehen. Die Abgrenzung eines organisierten Gebietes ist eben nur möglich, wenn die dabei betroffenen Sozialgebiete bekannt sind, denn nur so können die wesentlichen funktionellen Bindungen gefunden werden, die als Dominanten der Abgrenzung dienen. Das bedeutet aber, daß unter Umständen bei der Herausstellung eines organisierten Gebietes die zur Abgrenzung herangezogenen Dominanten gewechselt werden müssen, denn diese haben nur so lange Wert, wie man sich in Gebieten mit einem gleichartigen sozialen Grundgefüge befindet.

Die Kulturlandschaft ist etwas G e w o r d e n e s, ein Augenblickszustand einer dynamischen Entwicklung. Zum Verständnis der kulturgeographischen Differenzierung dieser Mittelgebirgslandschaft war eine Untersuchung der Vergangenheit erforderlich. So wurde die Entwicklung während der letzten 200 Jahre betrachtet, denn ältere landschaftswirksame Komponenten sind im nördlichen Spessart kaum vorhanden.

Es waren vor allem drei Faktoren, die die Differenzierung hervorriefen: 1. Die Bodenschätze aus dem Zechstein (Cu-, Ag-, Pb-, Fe- und Kobaltbergbau in Bieber und die Saline in Orb), 2. das Verkehrsband der Kinzig (Handelsstraße Frankfurt/M.-Leipzig) und 3. die verschiedenartige territoriale Entwicklung.

Das Schicksal Biebers und seines Einflußbereiches

ist eng verbunden mit dem Bergbau, der mit wechselvollem Erfolg und wechselhaftem Ziel von den Landesherren (Bergfreiheit von 1616) betrieben wurde. Als die Bergwerke 1925 schließlich stillgelegt wurden und keine neuen Industrien im Tal Eingang fanden, mußten die Orte im engeren Rhein-Main-Gebiet die Arbeitsplätze stellen. Weitere Abwanderung und verstärkte Pendelarbeit waren die Folgen.

Ursprünglich im Besitz der Bürger, hatte das Erzstift Mainz in Orb 1722 alle Brunnen und Pfannen in seine Hand gebracht. Doch auch die Salzgewinnung kam aufgrund der wirtschaftlichen Lage, vor allem durch die Konkurrenz des Steinsalzes zum Erliegen. Nach einer kurzen Übergangszeit, die durch die Heimarbeit und Kleinstlandwirtschaft gekennzeichnet war, begann die stetige Aufwärtsentwicklung zu einem der bedeutendsten Heilbäder Hessens (1951: 17.675 Kurgäste).

Die Kinzigtalgemeinden hatten früher als Verkehrsorte Bedeutung; heute sind sie aufgrund der geringen Zeitentfernung besonders fest an das innere Rhein-Main-Gebiet angeschlossen.

Die Orte des Jossatales blieben weitgehend vom großen Verkehr und vom Bergbau unbeeinflußt. Durch die vom übrigen Gebiet abweichende ehemalige grundherrliche Sozialverfassung entstanden hier überwiegend Erbbestandshöfe, die als bäuerliche Familienwirtschaften heute fortbestehen und das Landschaftsbild bestimmen. Hier bildete sich also im Gegensatz zu dem übrigen Untersuchungsgebiet das Anerbenrecht aus. Das unmittelbar benachbarte Orb war aufgrund seiner Entwicklung und seiner Struktur nie in der Lage, die Jossatalgemeinden stärker zu beeinflussen.

Die einst differenzierenden Faktoren sind heute weitgehend wirkungslos geworden, und die Bedeutung der alten Mittelpunktsgemeinden beruht in starkem Maße auf der Überlieferung. Klein- und Kleinstlandwirtschaft, Waldarbeit und Pendlertum bestimmen das Bild des Nordspessarts, der peripher zum engeren Rhein - Main - Gebiet liegt, von dem heute die landschaftsgestaltenden Impulse ausgehen. Diese Erscheinungen rufen das Verbindende hervor, die die Zusammenfassung der heterogenen Bausteine zu einem Gebiet höherer Ordnung rechtfertigen.

Lebenslauf.

Am 21. 9. 1926 wurde ich, Armin Gerstenhauer, als Sohn des Rektors Willy Gerstenhauer und dessen Ehefrau Elsbeth geb. Maerker in Wilhelmshaven geboren. Ich bin deutscher Staatsangehörigkeit.

Von Ostern 1933 bis 1937 besuchte ich die Grundschule in Wilhelmshaven und später in Wesermünde. 1937 trat ich in das Reformrealgymnasium Geestemünde ein, das ich aufgrund meiner Einberufung zum Wehrdienst 1943 verließ. Nach meiner Rückkehr aus der Gefangenschaft im Sommer 1946 besuchte ich die Oberschule in Langensalza/Th., an der ich 1947 meine Reifeprüfung ablegte. Von 1947 bis 1949 war ich als Oberschulhelfer im thüringischen Schuldienst tätig. Im Wintersemester 1949/50 begann ich mein Studium an der Friedrich Schiller-Universität in Jena, das ich nach zwei Semestern an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt fortsetzte.

Vor allem studierte ich Geographie und ihre Nachbarwissenschaften, Geologie und Physik.
Meine akademischen Lehrer waren:
in Geographie die Herren Professoren Dr. W. Hartke, Dr. F. Körner, Dr. H. Lehmann, Dr. Dr. J. H. Schultze, Dr. J. Wagner und Frau Dozentin Dr. A. Krenzlin;
in Geologie die Herren Professoren Dr. F. Deubel, Dr. K. Krejci-Graf, Dr. R. Richter, Dr. G. Solle,
und in Physik die Herren Professoren Dr. M. Czerny, Dr. H. Dänzer, Dr. F. Hund und Dr. M. Kersten.

1. Referent: Prof. Dr. H. Lehmann
2. Referent: Doz. Dr. A. Krenzlin

Tag der mündlichen Prüfung: 31. Mai 1954.

54/13 X